

Der Beitrag des deutschen PISA-Berichts zur sozialen Schulselektion ist weder wissenschaftlich noch gesellschaftspolitisch verantwortungsvoll

Joachim Lohmann

21.08.2020

Der Beitrag im Berichtsband des deutschen PISA-Konsortiums über die soziale Selektion leugnet die das deutsche Schulsystem als Hauptursache der krassen sozialen Leistungsdiskriminierung. Er setzt sich weder mit entsprechenden Erkenntnissen der internationalen PISA-Untersuchungen noch mit den Folgerungen des globalen PISA-Koordinators A. Schleicher auseinander. Ja, nicht einmal erwähnen sie bei ihren Erklärungsversuchen einen möglichen Zusammenhang von sozialer Diskriminierung mit einem selektiven Schulsystem.¹

Sie stehen damit im Gegensatz zu der Konsequenz, die das internationale PISA-Konsortium im Band II, Kapitel IV „Social diversity and equity in learning outcomes“ gezogen hat:

„Social segregation is thus likely to reinforce the link between socio-economic disadvantage and poor academic achievement. The PISA-participating countries/economies where schools were less socially diverse also tended to have the strongest relationship between socio-economic status and performance“ (S. 98).²

Ein totaler Antagonismus ist der Beitrag der Autoren gegenüber A. Schleicher. Der Leiter des internationalen PISA-Kooperationsprojekts zieht in seiner Publikation „Weltklasse“ klare Stellung zur sozialen Diskriminierung durch separierende Schulsysteme:

„Die PISA-Ergebnisse zeigen, dass keines der Länder, die eine starke Aufteilung und Gruppierung der Schüler entsprechend ihren Fähigkeiten vornehmen – sei es durch die Verteilung auf unterschiedliche Schultypen oder -zweige oder durch Klassenwiederholungen –, zu den leistungsstärksten Bildungssystemen bzw. den Systemen mit dem höchsten Anteil an besonders leistungsstarken Schülerinnen und Schülern zählt. Am besten schneiden die Bildungssysteme ab, die allen Schülerinnen und Schülern gleiche Lernmöglichkeiten bieten. ...

Da sich die Kosten schulischen Versagens für Gesellschaft und Wirtschaft jedoch von Tag zu Tag erhöhen, ist es heute nicht mehr nur sozial ungerecht, sondern auch wirtschaftlich höchst ineffizient, Schulsysteme auf der Basis von Exklusion zu organisieren. Bildungsgerechtigkeit und Inklusion sind in einem modernen Bildungssystem und einer modernen Gesellschaft unerlässlich.“ (S. 69)³

Der Artikel der deutschen PISA-Autoren ist eine klare Desavouierung des internationalen PISA-Teams und dessen Koordinator: sie setzen sich nicht mit dem selektiven Schulsystem auseinander, sie erwähnen es nicht einmal als potentielle Ursache. Stattdessen verweisen sie auf andere mögliche multiple Ursachen, die noch zu untersuchen seien:

1m Folgenden beziehe ich mich auf den Beitrag „Soziale Herkunft, Zuwanderungshintergrund und Lesekompetenz“ von M. Weis, K. Müller, J. Meng, J.-H. Heine, N. Mahler und K. Reiss. Er ist Teil der offiziellen Publikation „PISA 2018“, der vom deutschen PISA-Konsortium unter der Federführung von K. Reiss, M. Weis, E. Klieme und O. Köller herausgegeben wurde.

2 PISA 2018 Results, WHERE ALL STUDENTS CAN SUCCEED, VOLUME II, OECD 2019.

3 A. Schleicher, Weltklasse, OECD 2019.

„Trotz zahlreicher Belege für den Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Zusammenhang und schulischen Kompetenzen ...ist noch nicht hinreichend erforscht, wie er erklärt werden kann. Es ist anzunehmen, dass der Zusammenhang über multiple Faktoren vermittelt wird und durch verschiedene und miteinander verknüpfte Kontexte (z.B. Schule, Familie, Nachbarschaft) bedingt ist“ (S. 158).

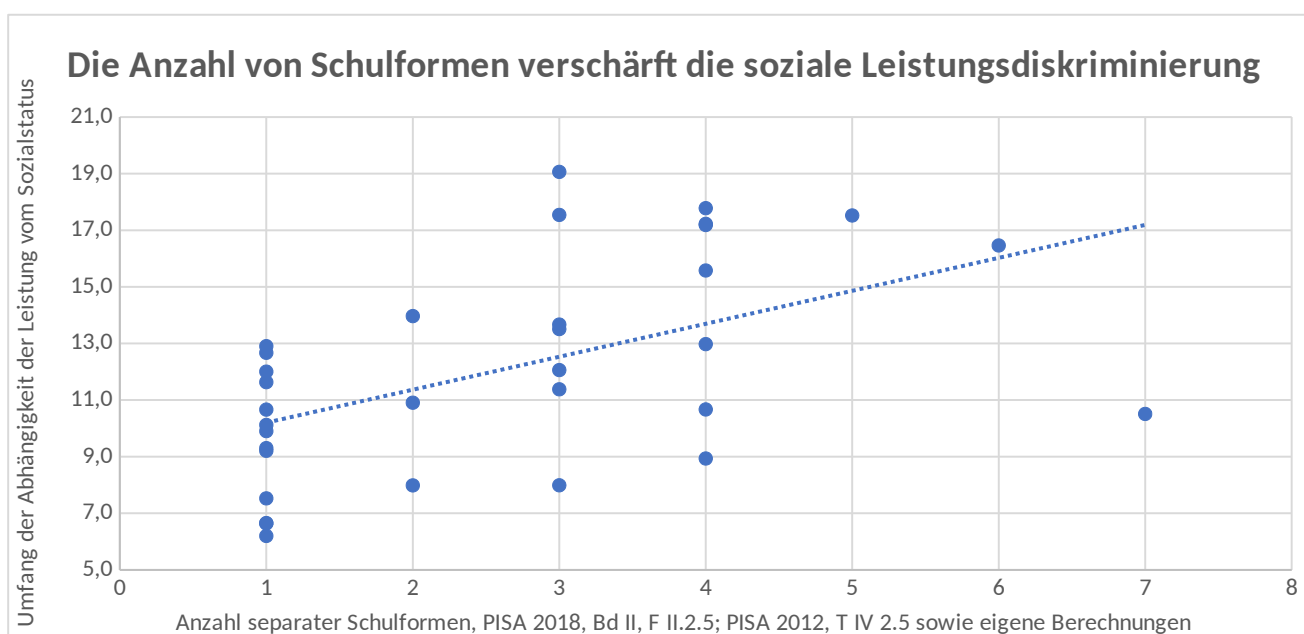
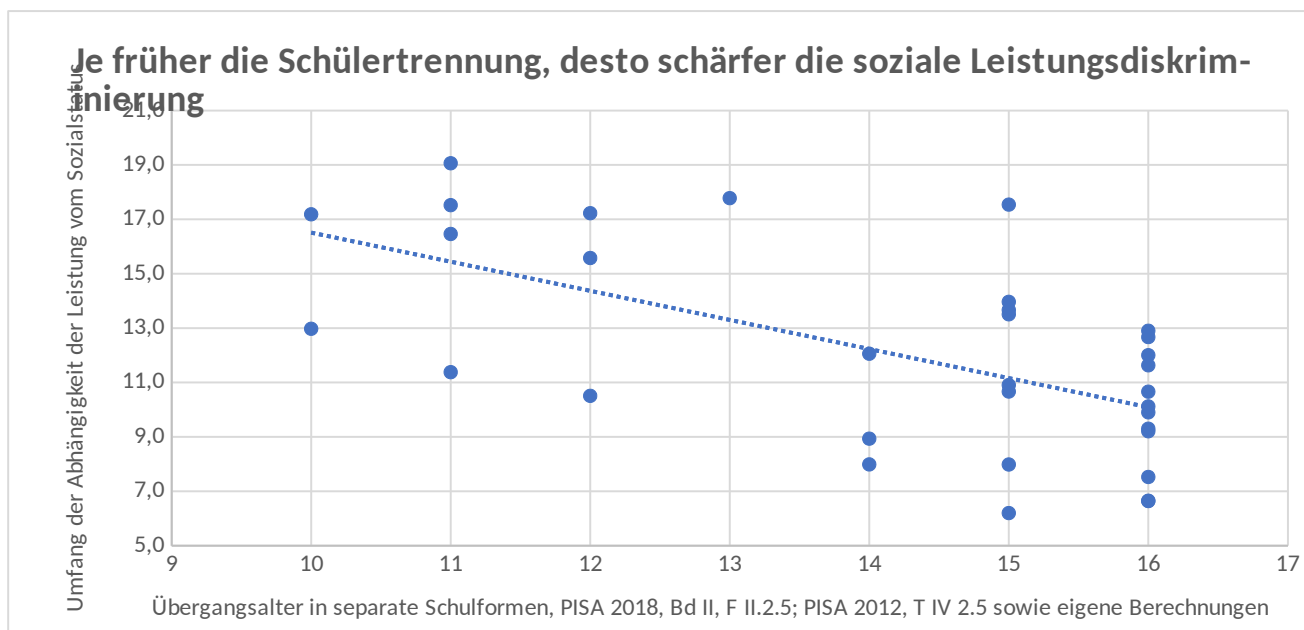
Bei der Auseinandersetzung mit der Position deutscher PISA-Forscher sind drei Ebenen zu unterscheiden:

- (1) Sind die Folgerungen aus den internationalen PISA-Untersuchungen zu den sozialen Diskriminierungen und ihre statistischen Zusammenhänge gerade für Deutschland abwegig bzw. fraglich, weil die deutsche Situation sehr stark von den OECD-weiten Ergebnissen abweicht?
- (2) Treffen die statistischen OECD-Ergebnisse zwar für Deutschland zu, liegen ihnen aber in Deutschland gesellschaftliche, familiäre, individuelle oder schulische Besonderheiten zugrunde, so dass diese und nicht das Schulsystem die Ursachen der sozialen Diskriminierung sind?
- (3) Bestehen zwar OECD-weit die statistischen Zusammenhänge zwischen sozialer Diskriminierung und dem Schulsystem, liegen ihnen aber andere Ursachen zugrunde?

1. Sozialdiskriminierung hängt statistisch eng vom Schulsystem ab – Deutschland entspricht dem Zusammenhang exakt, indem es extrem sozial benachteiligt und OECD-weit am frühesten selektiert

Das internationale PISA-2018-Konsortium hat einen sozio-ökonomischen Leistungsgradienten entwickelt, der den Anstieg der Leistung mit steigendem sozialem Status anzeigt. Der Gradient unterscheidet sich zwischen den Staaten krass. Georgien und vor allem Macau haben es geschafft, dass der Sozialgradient fast nicht ansteigt, also fast keine sozialen Leistungsunterschiede bestehen. In den OECD-Ländern klafft er um das Dreifache auseinander von 6 % in Estland bis 17 % in Deutschland und 19 % in Ungarn.

Dieser Gradienten korreliert sehr stark mit der Selektivität von Schulsystemen der OECD-Länder – Selektivität gemessen an dem Alter der ersten Schüler-Separierung sowie an der Anzahl paralleler Schulformen:



Die Korrelationen sind zwischen den OECD-Staaten mit gut 60 % beim Alter der Separierung und mit 50 % nach der Anzahl der Schulformen sehr hoch und mit weit unter 1 % signifikant. Mit einem Bestimmtheitsmaß von 37 % bzw. 27 % decken statistisch beide Faktoren zusammen die Hälfte der Länderunterschiede auf.

Nun ist ein statistischer nicht automatisch ein kausaler Zusammenhang. Zweierlei könnte den Zusammenhang für Deutschland infrage stellen, wenn

- Deutschland bei den statistischen Ergebnissen deutlich abweiche oder
- spezielle deutsche Gründe den Zusammenhang für Deutschland verursachen würden.

Die Internationale PISA-Veröffentlichung bestätigt für Deutschland die extreme allgemeine wie soziale Leistungsdiskriminierung:

- Die Leistungsstreuung zwischen den Schulen ist in Deutschland am 3.-stärksten unter den 28 OECD-Ländern und am 6.-höchsten unter den 75 PISA-Staaten (F II 4.1).
- Beim Isolationsindex nach Leistung ist das leistungsschwächste Viertel in Deutschland am 4.-stärksten innerhalb der 29 OECD-Länder und am 5.-häufigsten unter den 76 PISA-Staaten schulisch getrennt, ebenso ist das leistungsstärkste Viertel in Deutschland besonders häufig separiert - sowohl innerhalb der OECD (7. Stelle von 29) als auch unter den PISA-Staaten (15. Stelle von 76) (F II 4.4).
- Bei der Leistungsdistanz zwischen dem obersten und dem untersten Sozialviertel liegt Deutschland an 4.-letzter Stelle von 36 OECD- und den 77 PISA-Ländern⁴ (T II.B1.3.1).
- Selbst beim sozialen Leistungsindex befindet sich Deutschland an 10.-schlechtester Stelle von 29 OECD-Ländern sowie an 23. Stelle von 75 PISA-Staaten (F II.2.5).

Ergänzend hat die OECD-Studie „A Broken Sozial Elevator?“ im Jahre 2018 festgestellt, dass Deutschland nach Tschechien den geringsten intergenerativen Bildungsaufstieg und einen sehr geringen Bildungsabstieg (am 4.-geringsten unter den 32 Staaten) unter den 25- bis 34-Jährigen aufweist. Der Bildungsstatus ist in Deutschland versteinert wie in fast keinem anderen Land (F 5.8).⁵

Die internationalen PISA-Studien bestätigen für Deutschland nicht nur die extreme soziale Leistungsdiskriminierung, sondern statistisch auch ihren engen Zusammenhang mit der abnorm frühen und starken schulischen Selektion. Denn der Wert der sozialen Leistungsdiskriminierung nach dem Selektionsalter entspricht genau dem linearen Trend bei den OECD-Staaten. Dagegen wirkt sich die Schulformanzahl in Deutschland stärker als im OECD-Schnitt auf die soziale Benachteiligung aus, was eher ihre Bedeutung für die soziale Benachteiligung in Deutschland verstärkt.

Statistisch wird der Zusammenhang zwischen sozialer Leistungsdiskriminierung und Schulsystem durch Deutschlands Werte nicht aufgehoben, sondern gesteigert.

2. Keiner der von den Autoren genannten „multiplen“ Faktoren erklärt die extreme soziale Diskriminierung in Deutschland

Hohe, signifikante Korrelationen belegen nicht automatisch die Ursache, theoretisch könnten andere Faktoren der Grund für den Zusammenhang von Sozialdiskriminierung und Schulsystem sein.

Nun leugnen die deutschen PISA-Autoren selbst den statistischen Zusammenhang von Sozialdiskriminierung und Schulsystem, geben aber nur ein paar allgemeine Hinweise auf andere Faktoren mit einigen Quellenangaben und verweisen ansonsten auf den unzureichenden Forschungsstand: Für sie ist der Zusammenhang von sozialem Status und Kompetenz

„noch nicht hinreichend erforscht, wie er erklärt werden kann.“⁶

Die Autoren weisen auf mögliche gesellschaftliche, familiäre und schulische Ursachen hin.

- Als mögliche gesellschaftliche Ursachen für die soziale Leistungsdiskriminierung nennen die Autoren potentielle Unterschiede in Deutschland bei der Familienstruktur, der häuslichen Umgebung oder der Selbstregulation. Abgesehen von Literaturhinweisen fehlen konkrete

⁴ Alle Staaten innerhalb und außerhalb der OECD, die sich jeweils bei der Tabelle mit Daten an PISA 2018 beteiligt haben

⁵ OECD, A Broken Sozial Elevator?, 2018

⁶ Reiss, S. 158.

Belege. Es gibt nicht einmal konkrete Anhalte dafür, dass die Familienstruktur, die häusliche Umgebung oder die Selbstregulation sich in Deutschland so deutlich von den anderen OECD-Staaten abweichen, dass sie deren starke soziale Leistungsdiskriminierung erklären könnten. Erst recht leuchtet nicht ein, dass sie die Ursachen für den statistischen Zusammenhang sozialer Diskriminierung und Schulsystem in Deutschland sein könnten.

- Bei möglichen schulischen Faktoren nennen die Autoren die Qualität der Lehrkräfte und der Schulen sowie die Existenz von Privatschulen. PISA belegt die Bedeutung der Qualifikation und der Erfahrung von Lehrkräften für sozial benachteiligte Schulen, aber in Deutschland sind bei diesen Faktoren die Unterschiede zwischen den Schulformen gegenüber der OECD vorbildlich gering. Das trifft auch beim Vergleich der materiellen Ausstattung zu. Erst recht spielen nach PISA die Privatschulen in Deutschland sowohl beim Umfang als auch bei der sozialen Selektion im Ländervergleich keine Rolle. Mithin sind auch die von den Autoren aufgezählten schulischen Faktoren nicht die Ursache der extremen sozialen Leistungsdiskriminierung in Deutschland, erst recht sind sie nicht die Ursache der sozialen Leistungsdiskriminierung durch die Schulstruktur.

Die Autoren bleiben überzeugende Erklärungen für die extreme soziale schulische Leistungsdiskriminierung in Deutschland schuldig.

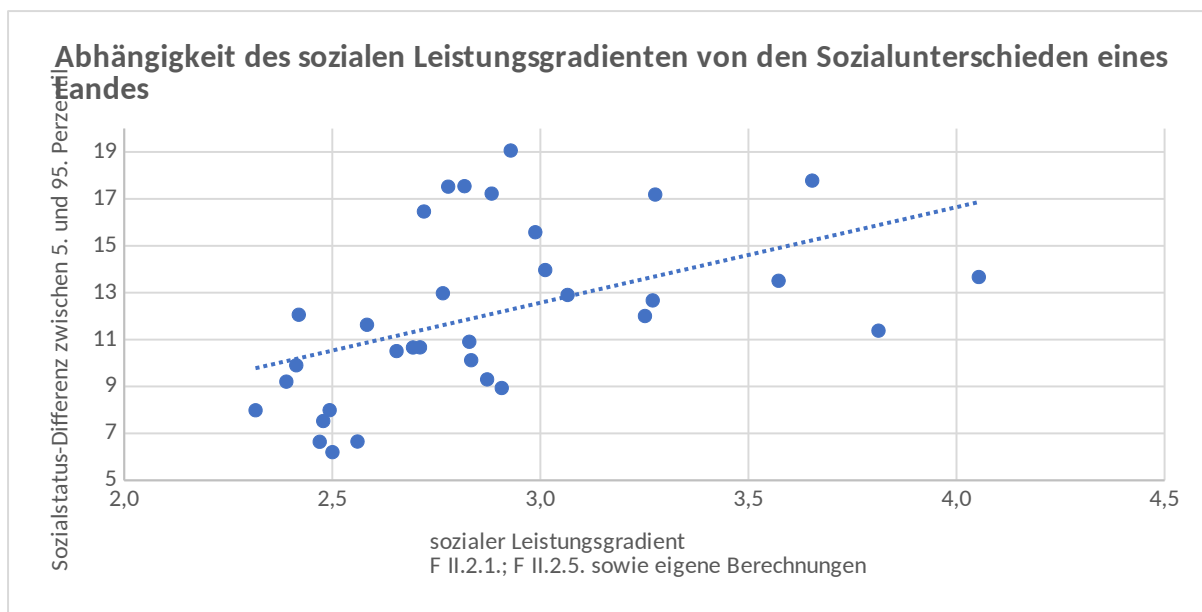
3. Kein genannter Faktor begründet den OECD-weiten Zusammenhang von sozialer Diskriminierung und Schulsystem - das Schulsystem selbst ist die Ursache

Nun könnten nicht für Deutschland, aber für den OECD-Raum insgesamt andere Faktoren für den statistischen Zusammenhang von sozialer Leistungsdiskriminierung und Schulsystem verantwortlich sein. Könnten Sozialstruktur, Familie, Nachbarschaft, Selbstregulation und schulisch die Wirksamkeit der Lehrkräfte und die Qualität der Schule die Ursache der sozialen Diskriminierung sein?

Um das selektive Schulsystem als Hauptursache der sozialen Diskriminierung OECD-weit zu verwerfen, müssten die genannten Faktoren zwei Bedingungen erfüllen. Sie müssten

- (1) zumindest zusammen deutlich belegen, dass sie die soziale schulische Diskriminierung im erheblichen Maße verursachen und
 - (2) nachweisen, dass sie der Grund sind, dass eine starke Korrelation zwischen sozialer Diskriminierung und dem Schulsystem besteht.
- Die Sozialstruktur eines Landes hat Einfluss auf den sozio-ökonomischen Leistungsgradienten, wie PISA belegt. Sie könnte theoretisch die Ursache für die Korrelation des Schulsystems mit dem Sozialgradienten sein, das hieße, die Sozialstruktur wäre verantwortlich für das Schulsystem. Doch das Bestimmtheitsmaß des Sozialgradienten hängt statistisch nur zu gut 20 % von den Schichtunterschieden in der Sozialstruktur (95 % zu 5 %) ab, mit anderen Worten wirkt sich die Sozialstruktur viel weniger auf den sozialen Leistungsgradienten aus als die Schulstruktur mit 50 %.

Die Sozialstruktur ist auch nicht die Ursache für das Schulsystem – ein signifikanter Zusammenhang besteht nicht.



- Auch die deutlichen Unterschiede des Sozialgradienten zwischen den OECD-Ländern auf andere multiple außerschulische Faktoren wie Familie, Nachbarschaft oder Selbstregulation zurückzuführen erscheint mehr als vage. Geradezu aberwitzig ist, dass diese Differenzen weitgehend parallel zu den Differenzen bei den Schulsystemen bestehen und damit wesentliche Gründe für den statistischen Zusammenhang von Schulstruktur und sozialer Diskriminierung sein könnten.
- Zudem hat PISA die von den Autoren genannten Faktoren zur Schule zumindest teilweise untersucht. So haben die Privatschulen, die Qualifikation der Lehrkräfte oder der Einsatz von Junglehrern Einfluss auf die Schulleistungen, aber keiner dieser Faktoren korreliert signifikant mit dem Schulsystem, weder mit dem Alter der ersten schulischen Selektion noch mit der Anzahl von Schulformen – weder unter allen von PISA untersuchten Ländern noch unter den OECD-Staaten. Diese schulischen Faktoren erklären nicht, sie reduzieren noch nicht einmal die Bedeutung des selektiven Schulsystems für die soziale Diskriminierung.

Für die extreme deutsche soziale Leistungsdiskriminierung haben die deutschen PISA-Autoren keine überzeugende Erklärung und erst recht keinerlei Nachweis geliefert, dass der Hauptgrund nicht das deutsche selektive Schulsystem ist.

Wissenschaftlich mehr als fragwürdig ist eine solche deutsche PISA-Auswertung, sich mit vagen Hinweisen auf multiple Faktoren zufriedenzugeben, statt auf die Erkenntnisse zur Schulstruktur der internationalen-PISA-Berichte und des OECD-Koordinators für PISA A. Schleicher einzugehen.

Ein solcher Beitrag wird weder den Ansprüchen an Wissenschaftlichkeit noch der gesellschaftspolitischen Verantwortung gerecht.